

69. Reif, Meltau und Honigtau.

Bei den Pflaumen haben wir den „Reif“ kennen gelernt. (S. 210.) Im gewöhnlichen Leben wird dieser Reif häufig mit dem „Meltau“ verwechselt, der sich nicht selten auf den Blättern der Bäume und Sträucher unsrer Gärten findet. Der Meltau besteht aber aus kleinen Pilzen. Sie sind unsern Rosenstöcken sehr schädlich, namentlich aber richten sie in den Weinbergen große Verheerungen an. Der Meltau bildet nämlich auf den Trauben einen schimmeligen Überzug und bewirkt, daß die Trauben faul werden. — Auf den Blättern unsrer Obstbäume finden wir oft einen weißlichen Überzug, der aus Häuten von Blattläusen herrührt und vom Volke ebenfalls mit dem Namen „Meltau“ bezeichnet wird. — Zuweilen erglänzen die Blätter unsrer Obstbäume — namentlich an heißen Sommertagen — wie mit Lack (Honigtau) überzogen. Dieser Lack entsteht teils durch Ausschwitzungen der Blätter, teils durch Ausscheidungen der Blattläuse.

70. Kohlstrunk und Kohlweißling.

1. **Im Kohlgarten. Ei. Raupe.** Kohlrabi und Wirsing stehen in voller Pracht. Über ihnen schaukeln sich zahlreiche weiße Schmetterlinge, hier und da auf den Kohl sich niederlassend. Mit Wohlgefallen betrachtet die Hausfrau die üppigen Kohlpflanzen und verläßt befriedigt den Garten. Da tritt sie eines Tages wieder in den Garten. Aber welch ein Schrecken! Von einem recht üppig gewachsenen Kohlkopfe starren ihr die kahlen Rippen entgegen, während die noch saftigen Pflanzenteile von Raupen förmlich wimmeln. Die weißen Schmetterlinge, die sich über den Kohlpflanzen schaukelten, waren Kohlweißlinge. Sie setzten ihre Eier an die Kohlblätter ab, damit die Raupen sofort in dem Kraute ihre Nahrung fänden. Meist kleben sie die Eier an die Unterseite der Blätter, weil sie hier am besten gegen Vögel u. s. w. geschützt sind. Die ausgetrocknenen Raupen sitzen zuerst dicht gedrängt beisammen. Später trennen sie sich. Bei der üppigen Kost wachsen sie schnell heran. Während ihrer Lebenszeit häuten sie sich 4—5 mal. Warum? (S. Eidechse, S. 248!)

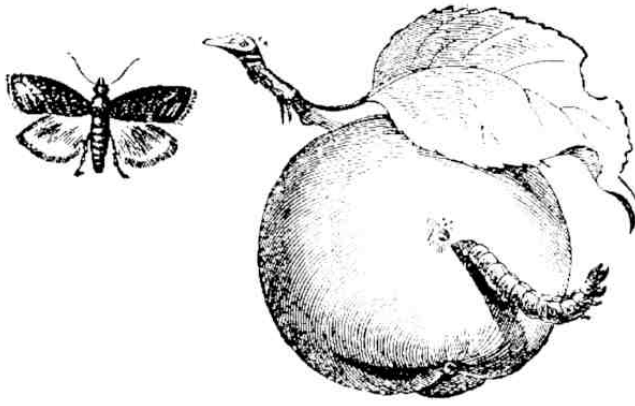
2. **Puppe. Schmetterling.** Sobald die Raupe ausgewachsen ist, verläßt sie den Kohlstrunk und kriecht an einer Wand oder einem Baumstamme in die Höhe, um sich zu verpuppen. Nach 14 Tagen oder — wenn die Puppe überwintert — im Frühlinge des nächsten Jahres platzt die harte Haut der Puppe, und aus dem Sarge bricht ein Schmetterling mit vier weißlichen Flügeln hervor. Die Vorderflügel sind an den Vorderspitzen mit schwarzen Ecken (bei dem Weibchen aber außerdem noch in der Mitte mit zwei schwarzen Flecken) geziert. An der dreifach geringelten Brust sitzen 6 Beine. Die verlängerten Unterkiefer sind zu einem schneckenförmig aufrollbaren Saugrüssel ausgebildet. Mit ihm saugt der Schmetterling Honig aus den Blüten. Nach wenigen Tagen schon setzt er seine Eier ab und — stirbt.

71. Apfelfrucht, Apfelwickler und Brenner. II. (S. 174.)

1. **Apfelfrucht.** Im Frühlinge bemerkten wir bereits, daß sich der Apfel mit aus dem kugelig verdickten Körper, der sich unterhalb der Blüte befand, dem Fruchtboden, entwickelte. Aus ihm entsteht das Fleisch des Apfels. In seinem Innern aber bildet sich aus den 5 Fruchtknoten das fünffächerige Kerngehäuse, in dessen Höhlungen die Samenkerne wie in schützenden Kämmerchen liegen.

2. **Apfelwickler.** Die Äpfel, die zuerst reifen, sehen zwar recht schön aus, aber häufig sind sie „wurmstichig“. Das rötlich weiße Tierchen in dem Apfel ist nun zwar kein Wurm, sondern die Raupe eines Schmetterlings, des Apfelwicklers. Dieser schlüpft im Juni oder Juli aus der Puppe und setzt bald darauf an un-





Der Apfelwickler.

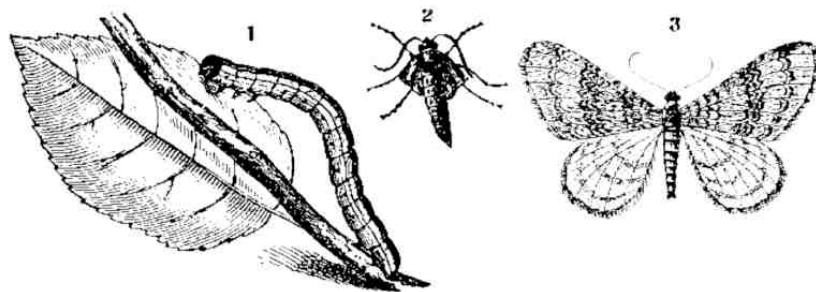
reife Äpfel und Birnen je ein Ei ab. Nach 8—10 Tagen kriecht aus dem Ei eine Raupe, die sich an irgend einer Stelle in die Frucht einbohrt. Hier verzehrt sie zuerst die Apfelkerne, dann frisst sie sich in einem gewundenen Gange durch das Fleisch des Apfels, sucht eine Rindenrisse und verpuppt sich dort. Eine Verminderung der Raupen ist nur durch das Vernichten des Fallobstes zu erzielen.

sein Ei in die Blütenknospen. Die Made zerfrisst das Herz der Knospe. Die Blütenblätter vertrocknen dann, sehen wie verbrannt aus und bilden eine gewölbte Decke, unter der sich die Larve verpuppt.

3. Der Brenner, ein Rüsseltäfer, legt

72. Obstbaumpflge.

Jeder Obstbaum bedarf, wenn er tragsähig erhalten werden soll, aufmerksamer Pflge. Dahin gehört zunächst, daß fleißig Jagd auf die Raupennester gemacht wird. Im Herbst muß die Krone regelmäßig von dem überflüssigen Holze und den saustraubenden „Wasserschossen“ befreit werden. Die durch das Abjagen entstandenen Aststellen bestreiche man mit heißem Teer, da sonst der Ast und mit ihm der Stamm leicht faul wird. Im Sommer oder Herbst kraze man den Stamm ab, damit er von der alten, trocken gewordenen Rinde und den Flechten befreit werde, die den schädlichen Insekten Schlupfwinkel bieten. — Ein schlimmer Feind der Obstbäume ist der kleine Frostspanner. Er kriecht im Oktober aus der Puppe. Das Weibchen kann nicht fliegen. Es hat verkümmerte Flügel. Langsam kriecht es am Baume empor, um oben seine 200—300 Eier abzusetzen. Um dies zu verhindern, bestreicht man den Baum mit Kalk, der in Rindsblut gelöst ist. Auch Teerringe oder mit Insektenleim bestrichene und um den Baum ge-



Frostspanner.

1. Raupe. 2. Weibchen. 3. Männchen.

legte Bandstreifen leisten hier gute Dienste. Ein anderer gefährlicher Feind der Apfelbäume ist die Blattlaus. Sie bildet weiße, flockige Überzüge an Ast und Zweig. Wenn man sie zerdrückt, hinterläßt sie einen blutroten Fleck. Die Larven, die aus den Herbsteiern

kriechen, überdauern den Winter. Sie sitzen in den Rissen und Wunden des Stammes. Man zerreiße deshalb die Larven im Frühlinge mit einem Lappen und pinsle alle Risse und Wunden des Baumes bis an den Wurzelhals mit einer Lysollösung (100 g Lysol auf 10 l Wasser) aus. — Da, wo die Rinde während des Safttriebes im Frühlinge verwundet worden ist, entstehen leicht Brand und Krebs, wodurch Rinde und Holz leiden. Um sie zu beseitigen, schneidet man die schadhaften Stellen aus und bestreicht die Schnittwunden mit heißem Teer. — Häufig tragen die Obstbäume auch nicht, weil es ihnen an Nahrung fehlt. In solchem Falle umgrabe man im Herbst den Baum in einem Umkreise von 2—3 m und dünge den Boden mit Sauche und verrottetem Kuh- und Pferde dünger.

